

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 25, 18. Juni 1842

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N^o 25.

Sonnabend, den 18. Juni.

1842.

Der Invalide.

(Mel.: Denkst du daran so.)

Ihr Leute, schenkt dem Krieger eine Gabe!
Kalt ist die Luft, und raube Winde wehn.
Die Krücke hier ist alle meine Gabe,
Und dieser Rock, der manche Schlacht gesehn.
Heiß ging es her in Leipzig's blut'gen Tagen,
Wo mich in's Weid die tück'sche Kugel traf —
Ich klage nicht! denn stolz kann ich mir sagen:
»Dem Vaterlande dient' ich treu und brav.«

Wir haben viel, unendlich viel gelitten,
Doch aufrecht hielt uns unser kühner Muth;
Und wie die Löwen haben wir gekrritten,
Daß fremd' floß der Feinde rothes Blut.
Manch scharfes Schwert ist damals stumpf geschlagen,
Zum Helden ward der Bauer wie der Graf;
Ich war dabei, und stolz kann ich mir sagen:
»Dem Vaterlande dient' ich treu und brav.«

Jetzt bin ich alt, es zittern meine Glieder,
Drum, Leute, hört des Kriegers letztes Wort:
Ruft einst zum Schutz die goldne Freiheit wieder,
Dann stürmt zum heil'gen Kampfe muthig fort: —
Wird die Revolle dann dereinst geschlagen
Zum Auferstehen nach dem letzten Schlaf,
Dann könnt ihr stolz und freudig mit mir sagen:
»Wir dienten treu dem Vaterland' und brav.«

Paul Wilken.

Dingelstedt und der Correspondent der Mittheilungen aus Hamburg.

Der Oldenburger Correspondent der Mittheilungen aus Hamburg hat in N^o 23 dieser Blätter wieder einmal, aus Mangel an Stoff, einen etwas seltsamen kritischen Ausläufer gemacht und in gebundener und ungebundener Rede ein Urtheil veröffentlicht, das der Berichtigung bedarf, besonders da ebenfalls wiederum der Name Nießer dabei figurirt.

Es ist der kosmopolitische Nachtwächter — Dingelstedt — dem diesmal das Urtheil gesprochen wird, den als »Verdunkler, als Dieb der Freiheit« zu züchtigen zwar Nießer die Mission haben soll, den indessen jener Correspondent einstweilen mit »böshafte[n] Xenien« und mit sonstigen böshafte[n] Versen abfertigt.

Ich bin kein Freund von überflüssigen, unnützen Geheimnissen, besonders nicht von solchen, die dem Mißverständnisse und der schiefen Deutung Thor und Thüre öffnen. So genirt mich auch in diesem Artikel, was darin verschwiegen ist und, zum richtigen Verständnisse, nicht hätte verschwiegen werden sollen. Daher nur gerade heraus mit dem, dahier ohnedies halb offenen Geheimnisse. Jener Correspondent ist — ein Jude. (Wenn er diese Zeilen zu Gesichte bekommen sollte, so bitte ich ihn, mich keiner Indiscretion zu beschuldigen, da es nichts weniger als meine Absicht ist, ihm zu nahe treten zu wollen.) Nun stimmt der kosmopolitische Nachtwächter ein ziemlich mißthöniges, übelwollendes Liedchen über Juden und angebliche jüdische Annahmung an (S. 58 ff.). Aus dem

nun geöffneten, dumpfen Judenviertel Frankfurts steht er die Gespenster des so schädlichen jüdischen Geldeinflusses und der Geldaristokratie herauszuschleichen, und, wie Gespensterfurcht überall die Schreckbilder der aufgeregten Phantasie häuft und bunt durcheinander wirft, so dünkt auch ihm, die Söhne Judas hätten bereits den Thron der Zeit usurpirt und »reden drein mit metall'nen Zungen, wo schen der Christ verstummt und zagt und säumt,« weshalb er denn, halb in Scherz, halb in bitterm Ernste rath, die alten Judengassen schnell wieder — zu sperren »eh' sie Euch in ein Christenviertel sperren!« Besonders ist es auch der jüdische Erbsus — Rothschild, der dem Wanderer in der Nacht zum Steine des Aergernisses wird (S. 11 ff.). Dem also gilt die strenge Rüge des Correspondenten, hic ille lacrimae! Darum wird Niefers gediegene Feder provoziert, daß sie einem Liberalism entgegenrete, der noch solche Winkel und Abschließungsgassen vom Markte der Freiheit nicht nur dulden, sondern sogar anrathen kann. — Ich weiß nicht, ob und in welcher Weise diese Provocation angenommen wird. Indessen — auch ich bin Jude, auch mich hat jene Verdächtigungslibell Dingelstedt's betäubt und befreundet, und würde es noch mehr, wenn ich nicht aus Erfahrung wüßte, daß besonders bedürfnisreichen, aber gelbarmen Literaten in diesem Punkte oft etwas Menschliches begegnet, daß sie nämlich eine zu intime Bekanntschaft mit den Geldsäcken der Juden suchen und machen, und daß solche Bekanntschaften, wie alle zu intimen, häufig später zu Gehässigkeiten führen. Aber — es ist mir weder hier, noch bei Erscheinungen ähnlicher Art eingefallen, dadurch mein Urtheil über die Leistungen und den Charakter eines Schriftstellers bestimmen zu lassen. Es will mich immer bedünken, daß, wer in den Wäldern der Zeiterscheinungen sich kritisch ergehen will, die einzelnen wilden Gesträuche und Gestrüppe solcher Erscheinungen nicht zum Maßstabe für das Ganze nehmen darf. Besonders ist dies der Fall, wenn diese Gesträuche auf dem schlüpfrigen Boden confessioneller Verschiedenheit und Vorurtheile erwachsen sind. Wäre es mir um Belege für diese Behauptung zu thun — sie lägen nicht gar fern. Wozu indessen Belege für eine Wahrheit suchen, die wie ein düsteres Gewölk sich durch den ganzen Himmel der Menschengeschichte zieht? Freilich — es wäre zu wünschen, daß dieses düstere Gewölk endlich einmal von der Sonne der geistigen Freiheit — und diese ist es ja allein, nach der gerungen zu werden verdient — durchbrochen und verschwächt würde. Jedoch, bis dieser fromme Wunsch sich erfüllt, werden noch manche Bäume blühen und sich wieder entblättern. Bis dahin bleibt es die Aufgabe eines jeden ruhigen Lesers und Beobachters und Denkers, die Spreu von der guten Frucht zu sondern, und diese selbst dann mitzugenießen, wenn jene ihm von einem widrigen Winde ins Gesicht geweht wird.

Oldenburg, den 14. Juni 1842.

L i t e r a t u r .

Die quade Foelke. Historisches Trauerspiel in fünf Acten aus der Geschichte Ostfrieslands von C. A. Weinhöfer. Leer 1842. 224 S. 8.

(F o r t s e t z u n g .)

Da ergreift auch ihn die Ahnung, und beinahe hätte er den Freund zurückgerufen, doch aber beruhigt er sich.

»Rein, bleibt mir doch der Weg noch immer offen, Wenn's nöthig wird, dem Bund mich anzuschließen, Bis jetzt zum mindesten droht nicht Gefahr. Der Foelke böser Sinn kann nimmer Schaden, So lange ungereizt sein Stachel bleibt; Ich lege still auf meiner Väter Schloß, Und friedlich hoff' ich auch darin zu enden.«

Aber Lütet sprengt in den Hof, und kaum zum Vater eingetreten klagt er ihm die Zerrüttung seines häuslichen Friedens und erzählt, welchen blüthigen Rath ihm Foelke gegeben. Da erschrickt der Greis:

»Ha, Rasender, Du traust der Foelke Worten? Sie ist der Schlange gleich am Baum des Lebens, Zur Sünde reizend, die sie strafen will! Folg' ihrer Lockung nicht — hör meine Stimme, Des Vaters Stimme, die Dich warnend ruft! Du bist der einzige Sohn, mein reicher Erbe; Der Foelke Ländergier ist wohlbekannt; Vielleicht will sie zum Bösen Dich verleiten, Damit sie scheinbar mag ein Recht gewinnen, Sich un'rer Güter listig zu bemessern, Nach denen sie schon lange lästern schielt. Bei allen Heilgen, Sohn, beschwör ich Dich, Geh ihrem Rath nicht Raum in Deiner Seele, Willst Du auf beines Vaters graues Haupt Nicht unnennbaren Jammer niederstürzen.«

Allein zu fest hat die Eifersucht in seinem Herzen Wurzel geschlagen, und dennoch verwirft er auch den Vorschlag des Vaters von der Ungetreuen sich zu trennen, denn es ward ihm

»von Schicksals Hand geschrieben, Liebend zu hassen, und im Haß zu lieben.«

Auf dem Schlosse zu Lurich hören wir dann, wie Jmel Hermana dem Keno berichtet, was indeß in Groningen die Schiringer begonnen haben, und Keno ist bereit, den »mit einer großen Zahl Patrizier, nebst andern Bürgern, die zu ihnen halten,« nach Lurich gesüchteten Bürgermeister Klinge mit gewaffneter Hand wieder in ihre Heimath zurückzuführen, als Foelke ihm entgegentritt. »Ich,« sagte sie,

— »werde gern gestatten Daß du dein Schwert der guten Sache leihest, Doch dünkt mich's nöthig, erst den eignen Heerb Vor Unfall zu bewahren, eh' es dientlich In eines Fremden Haus die Hand zu legen, Die nächste Hülfe schutden wir uns selbst.«

Sie erzählt ihm nun;

»Jetzt eben wird von Gulko mir gemeldet,

Es sinne Böses Foco Ukena
Und zur Empörung reize er die Moermer.»

Sie beschließt:

»Schnelle Unterdrückung
Bevor der Aufruhr noch an Macht gewinnt.«

Doch als Keno zu den Waffen eilen will, gebietet sie ihm, zu bleiben und sendet den Hermana ab um Witzgeld zu berufen. Kaum ist sie des lästigen Zeugen los, so erklärt sie dem Sohne:

«Sei ruhig, Sohn — wohl keinen treuern Dienst hat uns bisher der Ukena geleistet.»

Keno

Durch Aufruhr und Empörung? welche Rätthel!

Foelke

Er wird vom schlimmsten Feinde uns befrei'n.

Keno

Von welchem Feinde?

Foelke (mit boshaftem Lächeln)

Witzgeld sende ich

Die Kraft zu messen mit dem Ukena.

Keno

Und ich soll müßig, unbekümmert bleiben,
Wo es den Kampf gilt um mein Eigenthum?

Foelke

Unthätigkeit im rechten Augenblick
Hat öfters schon den Sieg davon getragen.

Keno

Ihr spracht von einem wichtigen Geschäft,
Für das ich ausersehen — und wollt jetzt
Mich übergehend, einen Andern wählen?
Wie? ist nicht schimpflich, daß vor aller Augen
Ihr mehr den Bastard ehret, als den Sohn?

Foelke

Auch Du wirst handeln!

Keno

Wie?

Foelke

Nach meiner Vorschrift,

Denn wisse, diesmal gilt es einen Sieg
Der Schlaueit über ränkevolle Arglist.
Der Bastard, dessen Ehre Du beneidest,
Trägt seinen Schmutz nur wie ein Opfertier,
Den man beträngt, weil ihm der Tod bestimmt.
Er suchte unsern Fall und stürzt nun selbst.

Keno

Was muß ich hören? — löst mir das Geheimniß.

Foelke

Es soll Dir Alles klar und deutlich werden.
Für jetzt vernimm nur so viel: wenn der Bastard
Mit seinem Trupp gen Moermerland gezogen,
Begiebst Du eilends Dich nach Döbenburg,
Um Beistand von den Grafen zu begehren.
Wie sie ihn jüngst der Wittwe zugesagt.
Indes der Foco Ukena Widerstand bereitet,
Kauft Fulko, der verschlag'ne Abt des Klosters

Die Bischöfe von Münster, Minden, Bremen,
Zum Schutz der Kirche und des Clerus auf.
So bricht der Sturm von allen Seiten los
Und Witzgeld wird durch fremde Hand gerichtet,
Zur wohlverdienten Strafe seiner Schuld.

Keno

Er fahre hin — mich dauert nur allein,
Daß wir der Krümmen Wege uns bedienen —
Wozu der fremden Hilfe, wenn wir selbst
Genugsam Kraft besitzen, um zugleich
Empörer und Empörung zu erdrücken?

Foelke

Nein besser ist's, er rennt in sein Verderben
Durch eigne Tollkühnheit, — so möchte leicht
Sein Anhang neuen Stoff zur Gährung finden
Und nimmer wird der Zwietracht hier ein End!
Ich hoffe, wenn wir diesen erst begraben,
Dann können wir in stolzer Sicherheit
Auf uns'rer Gegner Groll herniedersehen.
Ich höre kommen. — Jetzt Verstellung gilt's,
Zeig' heute deine ganze Zauber Macht,
Und täusche mir den kunstgeübten Meister.

Keno

Ich wünsch' Euch Glück! — Mir wird es nie gelingen,
Des Busens mächt'ge Stimme zu bezwingen;
Was ich empfinde, meine Zunge spricht,
Und wo ich hasse, kann ich lächeln nicht.»

(Fortsetzung folgt.)

Nachricht.

Ein flüchtiger Einfall mehrerer jungen Damen, welche ein Unterrichts vereinigte, rief die Idee hervor, eine kleine Lotterie von Handarbeiten zum Besten der Abgebrannten in Hamburg zu veranstalten. Da dieselbe zur Kunde eines Herrn gelangte, der einen darauf sich beziehenden »Vorschlag« in N^o 22 der Mittheilungen veröffentlichte, so wird es nicht unangemessen erscheinen, wenn über das Resultat dieser Verlosung hier Einiges bekannt gemacht wird.

Vielleicht in Folge jenes »Vorschlags« waren von mehreren Damen, die nicht zu dem ursprünglichen Vereine gehörten, so wie auch von Herren, verschiedene Beiträge zu den Gewinnen eingegangen, und es war die Zahl der Gewinne auf 227, die Zahl der zu 12 *gr* Cour. verkauften Loose aber auf 837 gestiegen, als die Unternehmerinnen glaubten, die Sache beendigen zu müssen.

Es wurde also unter dem gütigen Beistand einiger Herren am 12. Juni Morgens früh auf dem Ziegelhofe die Verlosung vorgenommen, und da fast gar keine Kosten abzuziehen sein werden, so kann der reine Ertrag der 837 Loose mit 139 *fl* 36 *gr* Cour. zum Besten der Hamburger abgeliefert werden.

Hoffentlich wird von denen, welche diese Loose genommen haben, Niemand es den Unternehmerinnen übeldeuten,

daß sie dieser kleinen Botterie, welche ursprünglich fast nur als ein wohlgemeinter Scherz für einen kleinen geschlossenen Kreis bestimmt war, nicht eine unverdiente Wichtigkeit durch die Bildung eines Committee's und die Anrufung oberlichen Schutzes haben beilegen wollen, wie sie denn auch eine Offenlichkeit dabei gar nicht beabsichtigt und daher von der Aufforderung in N^o 22 dieser Blätter, einen Ort zur Annahme von Beiträgen zu bestimmen, keinen Gebrauch gemacht haben.

Aufforderung.

Zur Vollständigkeit des deutschen Nationalwerkes: »Germaniens Völkervimmen, Sammlung aller deutschen Mundarten« fehlen noch, mit Ausnahme der Mundart der Herrschaft Jever*), alle Mundarten des Großherzogthums Oldenburg. (Namentlich würde die Mundart des Saaterlands für die Sprachforschung von besonderem Interesse sein.) Wir richten deshalb in diesen Blättern an die mit diesen Mundarten vertrauten Gelehrten und überhaupt Befähigten die höfliche und dringende Bitte, uns gütigst im Interesse der deutschen Wissenschaft und Sprachforschung einige Dichtungen, Lieder oder Sagen, Legenden, Volksmärchen, kurze Erzählungen aus dem Munde des Volkes u. s. w. auf dem Wege des Buchhandels zukommen zu lassen, indem es zur Förderung des deutschen Sprachstudiums höchst wünschenswerth sein dürfte, daß in dem obgenannten Werke keine der deutschen Mundarten der würdigen und für den Zweck hinreichenden Vertretung ermangele. Mundartliche Sprichwörter werden auch sehr willkommen sein. Bis jetzt haben bereits 215 deutsche Gebiete, Städte und Orte ihre Mundarten eingesandt. Eigenthümliche Ausdrücke ersuchen wir durch hochdeutsche unter dem Texte erklären zu wollen.

Dr. Firmenich.

Berlin im Mai 1842.

*) In Folge der in N^o 43 dieser Blätter von 1840 abgedruckten Aufforderung. Wie damals erbotet sich auch jetzt die Redaction die ihr postfrei zugehenden Beiträge an den Herrn Dr. Firmenich zu besorgen. Möchte ein Badegast zu Wangeroge dieses Wunsches des Herrn Dr. F. eingedenk sein! Möchten auch Andere, die sich zur Erfüllung der Wünsche des Herrn Prof. Kosgarten in Greifswalde so freundlich unterstützt haben, mit gleicher Bereitwilligkeit sich des Werks des Herrn Dr. F. annehmen! Str.

Ankündigung.

Der Herr Mariano Senepa aus Rom, wird am Sonntag den 19. Juni, auf vieles Verlangen noch eine acrostatische Vorstellung auf dem Ziegelhose geben; alsdann einen großen Riesen, von 9 Fuß Höhe, sowie eine Gruppirung, zwei englische Boxer vorstellend, in die Luft steigen lassen. Die Figuren des Herrn Senepa sind vorzüglich schön gearbeitet und seine Vorstellungen haben vielen Beifall gefunden.

Zweifylbige Charade.

Getrennt benenn' ich Dir im Schweizerlande
Die alte Stadt;
Und feste Dir, gesucht im öden Sande,
Den Lebenspfad.
Verbunden trifft Du mich am Meeresstrande,
Von mildem Glanz,
Und um den Mädchenhals gereiht am Bande
Im schönen Kranz.
Es ehrt der Raucher mich mit tausend Küssen,
Mehr als die Braut,
Auch mild're ich bei Rheuma und bei Flüssen
Den Schmerzenslaut.
Einst kamen stolze Römer, mich zu sammeln,
Auf Schiffen her;
Jetzt find' ich nur noch in der Kinder Stammeln
Verdiente Ehr'.

Kirchennachricht.

Vom 11. bis 17. Juni sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Johann Hinrich Hecker und Sophie Elisabeth Thöle geb. Sturm. Hilbert Gramberg und Catharine Wintermann.

2. Getauft: Johann Friedrich Gerhard Kuhlmann.

3. Beerdigt: Ein ungetauft verstorbenen Sohn von Berje Marie Elisabeth Köben geb. Hale 60 J. Heinrich Dierich Otten 19 J. Johann Adolph Drewes 22 J. Gilbert Harms (ertrunken) 38 J. Reinhard Gismann 56 J. Cäcilie Catharine Johanne Elise Wieg 8 W.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, d. 19. Juni.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Candidat Arens.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Hierbei N^o 20 und 21 des

Wöchentlichen literarischen Anzeiger-Blatts 1842,

ausgegeben von der

Schulz'schen Buchhandlung.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Achter Jahrgang.

N^o 26.

Sonnabend, den 25. Juni.

1842.

Gedanken eines freimüthigen evangelischen Christen.

Des Christenthumes Weihe spricht in Tönen
Von inhaltreicher Deutung zum Verstand:
Der Täufling soll nicht bösen Lüsten fröhnen,
Sich rein erhalten an der Tugend Hand;

Nach dessen Lehre, der den Bund geschlossen;
Nach dessen Willen, der den eignen Geist
Mit Vaterliebe waltend ausgegossen,
Und wahres Heil der Menschenwelt verheißt.

Nicht schaden wird's der Taufe klarem Sinne,
Wenn Teufelswerke dir die Formel nennt,
Daß im Gedankenstrom nicht zerrinne
Der Sünde leicht verlockend Element.

So hörten wir des großen Friedrichs Erben,
Zum Schutze für des Vathen höchstes Gut
Im reichen England, sündigem Verderben
Mit Ernst entsagen und gefasstem Muth.

Den Orient, des Christenthumes Wiege,
Belebt der kühnsten Wilsersprache Schmuck:
Ein Werkzeug ist er zum gerechten Siege
Dem Welterlöser, nicht zum Geistesdruck.

Der Buchstab tödtet, lautet Jesus Lehre,
Der Geist nur ist es, der lebendig macht!
Wie stimmt zu dieses Christenthumes Ehre,
Was mordend, brennend Glaubenswuth vollbracht? —

Die Greul des Glaubens- und Gewissenszwanges
Sind Ausgebirten einer spätern Zeit,
Wo grober Trug von Christen jedes Ranges
Sich Lohn bedang für ihre Seligkeit.

Wer kann ergründen, wie verkehrter Glaube
Noch härter schmieden mag der Seele Joch,
Daß keiner mehr zu sagen sich erlaube:
Der Erde Kugel, sie bewegt sich doch!

Denn mehr und mehr vertauscht der Aberglaube
Die Lammesmiene mit dem Wolfsgezicht,
Ward ihm verblendete Vernunft zum Raube,
Und hält er als Untrüglicher Gericht.

Die Wege nach Canossa bleiben offen;
Wird, freiernd und zertnirscht im Wüthgewand,
Drei Tage dort Wagnadigung auch hoffen
Ein Fürstensohn von einem Hilbebrand? —

Des Ketzertodes mußten Niebre sterben,
Für schuldig frech durch Pfaffenmund erklärt,
Der Mitwelt als des Himmelreiches Erben
Durch steckenlosen Richterspruch bewährt.

Mit Flammenzügen schreib't die Weltgeschichte:
Näunt keine Macht dem Aberglauben ein;
Erschien' er auch mit Engelsangesichte,
Der Menschheit Führer darf kein Unhold sein.

Nur nicht verzagt! Der Geist der Wahrheit leitet
In alle Wahrheit ein, mit heitrem Sinn,
Dem Frieden hold und ohne Grübeln schreitet
Er fort zu aller Gläubigen Gewinn.

Was auch, von dieses Geistes Hauch gebrungen,
Ein Weiser noch verkünden mag als neu,
Das mag, so weit der Ruf davon erklingen,
Der Wahrheitsfreund erwägen ohne Scheu.

Der Meister hatte Vieles noch zu sagen
Den Jüngern, deren Seelen er durchschaut,
Nur fehlte diesen Kraft es zu ertragen,
Des Geistes Walten blieb's darum vertraut.

